

Bezugs-Preis

Im Jahr und einschließlich 2.50 A. ...

Gratis-Beilagen

Ministerielles Unterhaltungs-Blatt, ...

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Mittwoch 24. April 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Friederichstraße 3.

Telegramme.

Hamburg, 24. April. Die „Hamb. Nachr.“ bringen einen Leitartikel über die Ueberführung, Fürst Bismarck und das Wahlergebnis...

Warschau, 24. April. Ein am zweiten Osterfesttage durch einen russischen Grenzsoldaten gefangenommener Student der Medizin...

Paris, 24. April. Das Centralcomité der vereinigten Professoren in Paris beschloß, die Ruffen zum 25. d. M. zu einer Generalversammlung einzuladen...

Paris, 24. April. Der Kriegsminister veröffentlichte neue Nachrichten aus Madagaskar, welche mehrere wichtige Operationen gegen die Homas...

London, 24. April. „Daily News“ schreiben, daß der Laiz und die Freundschaft, welche die Franzosen bei den offiziellen Ceremonien den Engländern in Sadow bewiesen haben...

London, 24. April. Der Gouverneur von Hongkong telegraphierte gestern, da eine dort herrschende Seuche für epidemisch gehalten werde...

Warschau, 24. April. In den Fabriken von Kongonowka Kobyl und Jaradow wurden über 100 Arbeiter wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet...

Santiago (Chile), 24. April. Der Kriegsminister hat seine Entlassung genommen.

Zu den Parlarmentarverhandlungen.

Die gestern wieder begangenen Sitzungen des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses haben je einen bedeutsamen Gegenstand auf der Tagesordnung gestellt. Ausbeordnertug die Debatte in dem Hause am Dönhofsplatz, obwohl der Versuch ein schwacher war, einen recht lebhaften Charakter, da es den Konversationsstücken darauf ankam, zu dem Geheiß über die Errichtung einer Generalcommission für Citrowagen die Resolution angenommen zu sehen...

Polenpolitik von grundsätzlicher Bedeutung und wir machen uns darauf gefaßt, im Verlaufe der Diskussion noch zu einer Neuaufgabe der Polenbedenken zu kommen, welche das Abgeordnetenhause seit dem Ministerium Sodenlohe nun schon zweimal bestritten hat...

Im Reichstage wurde von gut begiehem Hause die Frage der Zollrückläge als Retorsionsmaß gegen solche Länder erörtert, welche sich im Zustande des Zollkampfes mit dem deutschen Reich befinden. Die Regierung gab durch den Mund des Herrn Schlegelstrass die Erklärung ab, daß sie für den Fall, daß die Anzeigung, auch sonst zollfreie Waaren mit einem Kampfzoll zu belegen, die Zustimmung des Reichstages finden solle...

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist mittels Conduktes in Dresden eingetroffen und von König und der Königin auf das herzlichste begrüßt worden. Das jährlich angefallene Publikum brachte Se. Majestät begeisterte Hochrufe dar. Der Kaiser nahm später in der Villa Strehlen mit dem Königspaar das Frühstück ein...

Der Kaiser läßt heute, an dem Todestage des Generalleutnants Grafen v. Moltke durch den Fürst-Bischofen v. Hildesheim, ein Requiem in der Grotte zu Kreutz einen Kranz niederlegen. In den „Hamb. Nachr.“ findet sich ein kleines, wie es scheint aus Friedrichsruhe inspiriertes Entree, worin geant wird, es verdiene hervorgehoben zu werden, daß das gegenwärtige Präsidium des Reichstages aus lauter Abgeordneten bestche, die am Rhein gewöhnt oder dort heimisch sind...

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung glaubt gegenüber einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ über eine angeblich beachtliche Aenderung der preussischen Universitätsverwaltung annehmen zu dürfen, daß eine solche Aenderung, bzw. Umgestaltung der verfassungsmäßigen Lehrfreiheit der Professoren und Privatdozenten, niemals Gegenstand einer Erwägung gewesen ist.

Das deutsche Kommando des Besatzers in der Schutztruppe für Deutsch-Schwarika, des Majors Friedrich v. Wanteuffel, das jetzt abgelaufen war, ist erneuert worden. Ueber die Weiterbeziehung des Gouverneurpostens von Deutsch-Schwarika ist noch immer keine Entscheidung in Aussicht. Zu den in Betracht kommenden Persönlichkeiten soll nach der „Wof. Ztg.“ auch der Reichsbeamte Dr. Peters gehören.

Deutscher Reichstag.

In Saale sind etwa 35 Abgeordnete, die mit verstimmtm Gedächtnis von Neuen die Sitzungsarbeit beginnen, bei den verworrenen Verhältnisse etwas Wichtiges und Erreuerliches zu schaffen. Draußen im Biergarten föhlich, erfrischende Luft, im Saale jene Atmosphäre von Langeweile, die regelmäßig herrscht, wenn Fragen von secundärem Interesse die Sitzung und voranschicklich überhaupt die nächste Zeit beherrschen. Am der Tagesordnung stehen ein paar Zollfragen, Quebrado und Baumvollkommen sind die Worte, welche am häufigsten zur Journalisten-Tribüne heraufgerufen, die in den Ferien nur einigen als astatische Verbesserungen gedachten Änderungen unterzogen wurde, in der That jedoch noch immer die behelblichsten Wünsche unerfüllt läßt. Die Redner saßen sich fast sämmtlich kurz, sogar Herr Barth, der sich fürchtbar gern sprechen hört und jede Gelegenheit zu langen, akademischen Erörterungen benutz, wird seiner Genöghkeit untreu. Im Nebenrigen theilen sich hauptsächlich die Herren Samnacher, Graf

Schwerin, Gamp und Möller in die Kosten der Unterhaltung. Während der hiesigen Geschäftsordnungsdebatte begriff das abgehane Präsidium, d. h. Herr v. Levetow, in herfürstlicher Weise den neuen Präsidenten Herrn v. Noth, als ob gar kein 24. März gewesen wären. Alsbald nämlich der zweite Vizepräsident Herr v. Spahn, — den erhen, Herrn Schmidt, hält bekanntlich ein fraktionell-freijähriges Gabelstein vorläufig von den Plenar-sitzungen fern — den Präsidenten selbst ein. Sofort stieg der Abgeordnete Eugen Richter die etwa 10 Stufen hinauf, welche zum Präsidialstuhl führen, um Herrn Spahn seine Südbühne darzubringen. So liebtwohl, wie heute den neuen Präsidenten, hat Eugen Richter Herrn v. Levetow noch niemals angehoht und behandelt. Das dem Präsidenten Spahn zugehörige Gesicht Richters hielt diesen föhlich gleichwohl nicht ab, in widern Sinnem gegen den Antrag Möller-Stumm loszutradern, was inebst wenig Eindruck machte. Dieser Antrag fand vor den Augen der „Reichstags“ Gnade, nachdem Graf Polodowsky unumwiderrlich zu erlangen gegeben hatte, die Resolution werde demselben ebenfalls zustimmen. Mit der Position 1 des Entwurfs wurde ebenfalls Position 7 verlesen, zu welcher Abg. Werner den Antrag gestellt hatte, den Zoll auf Parfümerien auf 300 M. zu erhöhen. Auf der Journalistenbühne herrschte die Ansicht, daß dieser Antrag bei der Abstimmung die Mehrheit gewinnen würde. Das Präsidium aber neigte sich der entgegengekehrten Meinung zu und entschied, der Antrag sei abgelehnt. Gegen den Antrag Werner zur Erhöhung des Barometerkolles stimmten mit den Freijährigen die Sozialdemokraten — und das wollen Vertreter der Arbeiter sein! — Abg. Werner wird seinen Antrag übrigens in dritter Lesung einbringen und dann namentlich die Abstimmung verlangen. 7,6 Uhr wurde die Diskussion abgebrochen.

74. Sitzung vom 23. April. 2 Uhr.

Präsident v. Noth heißt die Herren willkommen. Zu neuem und hoffentlich fruchtlichem Zium.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Zolltarifs-Novelle in Verbindung mit der dritten Lesung der Altersstufen-Verordnung betr. die Erhebung des Zollrücklagelages für Waaren aus Spanien.

In letzterm Gegenstande beantragt die Kommission 1. eine Modifikation darin, daß dem Reichstagsrat die Genehmigung vorbehalten werde, wozu ebenfalls auch zollfreie Waaren mit Zollen belegt und der Zoll für zollpflichtige Waaren bis auf das Doppelte des Normalzolls soll erhöht werden können; 2. eine Resolution betreffend Regelung von Quebradoholl und anderen überreichen.

Ein Antrag v. Stumm-Möller will dagegen, unter Abstimmung der vorstehend unter 1. erwähnten Resolution unmittelbar zu die Zolltarifs-Novelle die Abstimmung aufgegeben zu werden, daß § 6 des Zolltarifgesetzes dahin zu ändern, daß zollpflichtige Waaren aus Staaten, welche deutsche Waaren unzulänglicher als andere Staaten behandeln, mit dem Doppelten des Normalzolls belegt und auch zollfreie Waaren einen Zolle sollen unterworfen werden können. Die betreffende Aenderung soll der beschriebenen Verordnung, unter Zustimmung des Bundesrats vorbehalten sein.

Abg. Barth (frei. B.) schlägt zur Geschäftsordnung vor, den Antrag v. Stumm-Möller von der Tagesordnung abzulegen und ihn der Geschäftsordnungscommission mit der Aufgabe zu überweisen zu unteruchen, ob es möglich sei, den Antrag in Verbindung mit der Zolltarifs-Novelle zu beantragen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte will die Reichstags-Vorsitzung abgelehnt und die Beratung eintrefflich sich zunächst auf den oigen Antrag Stumm-Möller.

Herr Möller (al.) den Antrag inhaltlich begründend, führt aus, daß die Sache in nächst weiser Weise als derartige, was die von der Kommission vorgeschlagene Resolution enthält, sofort in eine gewisse geriebene Vorarbeit unzulänglich. Entweder aber seien ihm doch Bedenken zu Chen genommen, Nebenbei nämlich in der Richtung, ob der Reichstag wohl die Verantwortung für die richtige Formulierung eines solchen Gesetzesvorlages übernehmen könne, und ob nicht besser sei, die Verantwortung lieber der Regierung zu überlassen. Er selbst würde daher für den Antrag, der seinen Namen trage, nicht plädieren, sondern vielmehr das Saun bitten, sich fast besten auf die Resolution der Kommission zu beschränken. (Geheiß.)

Abg. v. Zallig (son.) tritt mit Bedauern über diese Erklärung der Vorredner für den Antrag Stumm-Möller ein. Aber für die Resolution sei, für den Tage auch kein feststehender Grund vor, den Antrag nicht zuzustimmen. In formellen Bedenken sei kein Grund vorhanden.

Abg. Gamp (sp.) äußert sich in ähnlichem Sinne.

Abg. Samnacher (natl.): Beide Vorredner übersehen, welchen Unterschied es macht, wenn der Reichstag aus seiner Initiative heraus eine so wichtige Bestimmung in die weitläufige Novelle hineinbringt, oder wenn sie aus der Initiative der Regierung erfolgt. Wir wissen ja nicht einmal, ob die Regierung dem Wünsche unserer Resolution stattgeben will. In werde daher in Uebereinstimmung mit Möller für die Resolution stimmen.

Abg. v. Podadowsky: Namens der verbundenen Mitglieder glaube ich die Erklärung abgeben zu können, daß dieselben kein formelles Bedenken gegen den Antrag Stumm-Möller haben, und daß sie die den beantragten Gesetzesänderungen, falls dieselben vom Reichstage beschloßen werden sollten, zustimmen zu können glauben. Allerdings erlaube ich das nur mit zwei Reserven; erstens: daß diese meine Erklärung keinerlei Ursache hat in der bestehenden aktuellen Verhältnisse; zweitens: daß die Regierung selbstverständlich die Verpflichtung fühlen würde, abzuwägen, in welchem Umfange sie von der ihr gewährten Vollmacht Gebrauch machen solle. Denn die Regierung würde sich immer die Frage vorlegen, ob nicht durch Erhebung oder Einführung von Zollen leichtfertige auch Subprodukte unserer heimischen Industrie Schäden leiden würden. Wir lehnen also die Vollmacht nicht ab, werden aber von ihr nur vorichtig Gebrauch machen.

Abg. Barth (frei. B.): Es ist doch eigenartig, daß die Regierung jetzt erlassen läßt, daß sie eine solche Vollmacht acceptiert. Sollte die Regierung die Vorbedingung einer solchen Vollmacht erfinden, dann würde sie doch gewiß selber schon früher dieselbe verlangt haben. Durch solche Zollrückläge reigt man nur den Spawinn in jenen Ländern, gegen welche sich die Rückläge richtet.

Abg. v. Bernigsen (natl.) tritt zunächst diesem Standpunkt des Vorredners entgegen. Es kommt in der That in die Hand in dem Geirte, denn wir bedürfen zweifellos verlässlicher Maßnahmen gegen Staaten, welche schroff gegen uns vorgehen. Die Erklärung des Staatssecretärs Grafen Polodowsky, welche heute ganz anders

Wachstumsberichte auf Grund der Berichte der deutschen Gewerke in Hamburg: Donnerstag, den 25. April: Veränderlich, ziemlich kühl. Schluß auf den Rücken. Gewitter.

Table with 4 columns: Commodity, Date, Price, and Change. Includes items like Weizen, Roggen, and various oils.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

Wegen-Verpflichtungen der letzten Woche von den atlantischen Küsten der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 74,000, do. nach Frankreich ...

Viehmärkte.

Hamburg, den 22. April (Bericht der Notizungs-Kommission) Dem Schweinemarkt auf dem Viehbof, ...

Waren- und Produktberichte.

Wheat, Corn, Flour, Oil, etc. Reports from various markets including Hamburg, Bremen, and other German ports.

Reports on various commodities such as sugar, coffee, and other goods, including prices and market conditions.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 23. April.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Deutsche Hypothekendarlehen and other financial instruments.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Aktien, Obligationen, and other financial instruments.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including Aktien, Obligationen, and other financial instruments.

Hermann Arnhold & Co., Bank-Commandit-Gesellschaft,

Halle a. S., Alte Promenade 3.

Wir stellen hiermit in unserer, gegen Diebes- und Feuersgefahr gesicherten Stahlkammer

Schrank-Fächer

n verschiedenen Grössen, welche unter eigenem Verschluss der Miether stehen, behufs Aufbewahrung von Werthpapieren etc. zur Verfügung des Publikums. Jahresmiete je nach Grösse. Kürzere Miethsdauer nach Vereinbarung.

Geschlossene Depôts nehmen wir jederzeit zur Aufbewahrung in unseren Tresors entgegen. [5068]

Sanatorium Marienbad bei Goslar a. Harz.

Wasserkuren, Electricität, Massage, Gymnastik-, Terrain- und Diätikuren, Suggestionstherapie, Entziehungskuren. Pensionspreis 5—10 Mk. pro Tag. [4093]
San-Rath Dr. F. Servaes und Dr. med. C. Servaes.

Meine Fussbodenfarben u. -Lacke
trocknen schnell hart und sind an Haltbarkeit unerreicht. [4761]
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 29.

Eisernes Baumaterial

Jeder Art, 17jährige Specialität. Grosse Lager. Schnelle sachemisse Lieferung. Anfertigung sämtlicher Arten Baueisenconstructions. Vortheilhafteste Preisnotirung frei jeder Bahnstation.
Hingst & Scheller, Halle a. S., Wuchererstrasse 80/81. [4105]

Gediegene Coulaute
Fabrikate von den billigsten bis zu den feinsten. Bedingungen, Fahrtenricht. Eigene Reparaturwerkstatt. [4303]



Otto Giseke, Halle a. S., Gr. Steinstr. 83.
Neuestes und größtes Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

Herren-Hüte, neueste deutsche, wiener u. engl. Moden, empfiehlt Christian Voigt, Schmeerstrasse 21, Halle a. S.
Loden-Hüte, Oeconomen-Mützen, Glacéhandschuhe eigener Fabrik, Hosenträger, Cravatten.

Carmen-Schweissblätter, vorzüglich befeht bis jetzt dagewesenes Schweissblatt. Alleinverkauf bei Julius Wedell, Joh. Eugen Ganser, Halle a. Saale, Gr. Ulrichstr. 41. Groß 63.00, Fein 6.00, Paar 55 Pf. Vorige Zuthaten zur Samenreinerzucht zu niedrigen Preisen. [4108]

Sage und schreibe 19 Pfg.!
Man sollte es kaum glauben, daß man für diesen geringen Preis eine wirklich neutrale in Qualität und Kleinfestigkeit erhaltene Seife erhalten könnte. Und doch ist es so! Die neue, künstlich in den Handel gekommene **Pert-Seife** beweist es ja, denn sie wird in Paqueten à 3 Stück für nur 55 Pfg. verkauft, das ist noch nicht einmal ganz 19 Pfg. per Stück. Dabei ist **Pert-Seife** keine feine blaue, die man mit dem Namen Seife zu bezeichnen pflegt, sie ist keine Seife wie sie in dem Seifenwasser für jedes Angebot losgeschlagen werden, sie ist ferner auch nicht zu verwenden mit den modernen Flüssifen oder den scharfen Cocos- und Glycerin-Seifen. **Pert-Seife** ist eine Seife ohne Phosphor, mild, rein und unerschöpflich, befeht und wuschelt die theuren fremdländischen Schönheitsseifen vollkommen zu ersetzen, eine Seife, die sich ihrer Güte und Billigkeit wegen eignet wie keine andere, zum Gebrauch für das Haus, für die Familie, für den Sportler, für den Winter-bemittelten. **Pert-Seife** ist erhältlich in allen Parfümerien, Droguen- und Kolonialwaarenhandlungen. [5069]

Gegen Motten

empfehlte [4998]
Wickersheimer Mottenessenz,
Mottenpulver, Camphor, Naphthalin,
weissen Pfeffer, Kienöl etc.

F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 9, nebst Mars-la-Tour.
Giftpflanzen, Mäusepillen.
Zaner, Zoscher, Leipzigstr. 29.

B. M. Christ, Merseburg, Prüfen alter Leitungen.
Für Hausfrauen!
Annahme aller Wollfäden aller Art gegen Fäulnis von Altsed, Unterrock und Mantelfäden, Damentüchern, Zugfäden, Strickwolle, Portieren, Seiden, und Leinwandstoffen in den neuesten Mustern zu billigen Preisen durch
R. Eichmann, Salzenstein a. S., leitungsfähige Sträme.
Annahmestelle und Musterlager für Halle a. S. bei H. Knauss, früher S. W. O. a. n. Gr. Ulrichstr. 47 und Frau L. Querfurth, Sandwuchererstr. 21. [316]

Empfehle hochstämmige und niedrige **Rosen, Erdbeerpflanzen** 100 St. 1.50, sowie alle anderen Pflanzen.
C. Baake, Rump. u. Sandwuchererstr.
Ferner halten wir zur Anlage von Gärten und im Stand halten derselben zu soliden Preisen und guter Ausführung bestens empfohlen
C. Baake, Wolfenbüsch, der Kunst- und Landbesitzergärtner Otto Schaefer, Giebichenstein, Gr. Giebichenstr. 19. [4774]

An- u. Verkäufe.

Grundstück-Verkauf, Mari-Strasse 22.
Das gut gebaute Haus mit großem Hofraum und Garten, in einem Geschäftsmann geeignet, mit ich unter günstigen Bedingungen verkaufen. Näheres bei **P. Meinel, Dachritzstr. 6, I. Etg.**
Gasthof-Verkauf.
Ein feiner Gasthof in halber Stadt, an der Bahn gelegen, mit Kegel- und großen Cenergarten, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Zum Ausverkauf gelangt fast ausschließlich **bar. Bier, 410 Liter 25 P.** — Anschlagung gering. Facten sub **H. F. 1064** an die Annoncen-Exp. von **J. Berek & Co., Halle, erbeten.** [5034]

Domainen-Cession.
Ich beabsichtige, meine neu gepachtete Domaine wegen Kleinlichkeit meiner Frau zu cession. Uebernahmehauszahl 200 000 Mk. erforderlich. Die Cession ist der Zeitigt entzückend. Gest. Off. wolle man unt. **Z. 5022** a. d. Exp. d. Stg. zur Weiterbeförderung richten. [5022]

Wegen Todesfall
des Inhabers ist ein Geschäftshaus in Anhalt, Kreisstadt, mit allem Colonialwaaren etc. Geschäft, in bester Lage, Freidehnhaltigkeit, Nähe der Post, sofort mit 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen [4644]
F. Rungius, Berth.

2 Reitpferde, complect geritten, 5 Jahre, frische, Sammeraner, schöne Figuren, für jedes Genieße, stehen zum Verkauf. **Unterrißtschiffal Jena. Pönike.** [4489]
1900 Mark sind verloren gegangen und gegen hohe Belohnung abzugeben, **Königsstr. 19.** [5056]

Saat-Kartoffeln-Verkauf.

Nachstehend verzeichnete Sorten gaben hier während der zwei letzten Jahre die höchsten Erträge:

Gehemrath Thiel, Professor Maercker, Imperator und hat Saatkware davon abzugeben. [4841]
Domaine Schladebach bei Kötzchan.

Kirchbau-Bazar.

Der Verkauf des Bazars zum Besten des Kirchbauvereins findet

Mittwoch und Donnerstag, den 24. und 25. April von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends in dem freundlich bewilligten unteren Saale des „**Stadtschützenhauses**“ statt. Werthvolle und nützliche Gegenstände und in dankenswerthester Weise reichlich zugegangen und der Bazar bietet daher die mannichfaltigsten Verkaufsgegenstände zu sehr mäßigen Preisen. Die Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin werden durch Verloosung ihrer Verwertung finden. Durch besondere Güte wird den Besuchern Vormittags und Nachmittags **Konzertmusik** dargeboten, auch ist für leibliche Erfrischungen bestens gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. für die Person. Um liebsten Besuch bitte! [4762]

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Niederelobica u. 23 und Gracau Nr. 15 auf den Namen des Gutsbesizers **Woldemar Hülse** und der ledigen **Anna Hülse** zu Niederelobica eingetragene, in Für Niederelobica und Gracau belegene Grundstücke, **am 10. Juni 1895, Vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht im **Langen'schen Gasthof** zu Niederelobica versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 2187,20 M. Reinertrag und einer Fläche von 40 ha 77 ar 90 qm zur Grundsteuer, mit 393 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Abzug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchsblätter und Grundbuchauszüge, etwaige Abfaltungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichts-Schreiberei eingesehen werden.
Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beantragen, sind aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundbuchs tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Aufschlags wird am **11. Juni 1895, Vormittags 11 Uhr** an der Gerichtsstelle verhandelt werden.
Kaufschub, den 19. April 1895.

Das Comité.
Königliches Amtsgericht.

Die Frühjahrs-Control-Versammlungen 1895

im Landwehrbezirk Halle finden wie folgt statt:
Unterbezirk 3 Giebichenstein.

- Kontrollplatz Niemberg — (am Bahnhofs):**
Am 25. April 1895, Vormittags 10 1/2 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Barchfeld, Barchfeld, Dammendorf, Giesmannsdorf, Giedewitz, Sanddorf, Soben, Schönbühnen, Niemberg.
Am 25. April 1895, Mittags 12 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Anwenden, Dornschütz, Oppin, Oppin-Friedrich, Reifen, Blönsitz, Brönitz, Abatz, Hohenfeld, Schwarz, Spindorf, Unterrißschiffal, Wülp.
Kontrollplatz Gröbers — (im Gasthof):
Am 26. April 1895, Vormittags 10 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Brudorf, Canena, Dieskau, Götzen.
Am 26. April 1895, Mittags 12 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Bendorff b. G. Bennewitz, Gleditz, Groß-Rugel, Klein-Rugel, Dömnitz, Schwefitz, Brunnhillsdorf.
Kontrollplatz Ammendorf — (Gandich's Restaurant):
Am 27. April 1895, Vormittags 9 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Ammendorf, Beesen, Dendorff, Planena und Brunnhillsdorf.
Am 27. April 1895, Vormittags 11 Uhr für sämtliche Jahresflößen aus den Ortsschaften: Burg i/Aue, Döllnitz, Lohau, Madewell, Weismig.

Für die Offizier-Aspiranten:
Kontrollplatz Halle a. S. (Hof der Moritzburg am Paradeplatz):
Am 29. April 1895, Vormittags 10 Uhr für sämtliche in Halle a. S. (Unterbezirk 1 und 2) wohnhaften Offizier-Aspiranten aller Jahrgänge und Waffen der Artillerie und Landwehr I. u. II.

Die Offizier-Aspiranten, welche in Ortsschaften der Unterbezirke 3, 4 und 5 wohnen, haben, wie die übrigen Mannschaften, auf den vorgeschriebenen Kontrollplätzen der Control-Versammlung beizuwohnen.
Besondere Stellungsbehalte werden nicht ausgenutzt, vielmehr ist jeder Kontrollpflichtig lediglich in Folge dieser Bekanntmachung zum Gehen verpflichtet. Tempore und Grenzmaßzahlen erscheinen nicht zur Kontrolle. Unentschuldigtes Ausbleiben oder Stellung auf einem anderen Kontrollplatz beim, zu anderer Zeit als befohlen, hat die gesetzliche Strafe zur Folge.
Die Kontrollpflichtigen der Jahresflößen 1893 der Land- bzw. Seewehe I. Aufgebots, deren Dienstzeit in der Zeit vom 1. April bis 30. September abläuft, (d. h. diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1.4.—30.9.95 zum Dienst eingetretten sind), werden von der Frühjahrs-Control-Versammlung entbunden und treten bei der Herbst-Control-Versammlung zur Landwehr 2. Aufgebots über.
Zur Frühjahrs-Control-Versammlung haben zu erscheinen:
a. die Jahresflößen und die zur Disposition der Krieg-Verhördern entlassenen Mannschaften,
b. die Landwehr I. Aufgebots,
c. die Krieg-Verweilenden.
Halle a. S., den 8. März 1895. [2997]

Königliches Bezirks-Commando.

Mittergut Unterschloss hat 150 Stück 10 Monate alter **halbenglischer Lämmer** abzugeben. [4972]
Mittergut Zylba b. Nieserleben.
A. Lütich.

Kupferner Bordkessel.
Ein kupferner Bordkessel, neu, 1070 mm Durchmesser, 103 Pfund schwer, ist für den billigen Preis von 70 Pfennig pro Pfund zu verkaufen. [5047]
G. Wierprecht, Kupfer- und Schmiedemstr. Giebichen.

Buchshannu, circa 50 m zum Unten abzugeben. Off. an **Herrn Namdorf b. Heideburg.** [5055]

Pferde-Verkauf.
5 jährige engl. **Guchshüte,** 180 cm, mit Blasse und weissen Zügelbeinen, fehlerfrei, gut im Schritt gehend, preiswerth veräußert durch **Wilhelm Fischer, Schaffstädt.** [5052]

H. Bruner von meiner Specialität **rehabilitant.** [4982]
Italien bei **Rosenlöcher, Epize 38.**
Mit 1 Beilage.

Für den Inseratenteil verantwortlich: A. Kirßen. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.



(Nachdruck verboten.)

Der Lüge Saat.

[26] Roman von C. von Wald-Bedtwig.

Rothe Vorhänge, in der Mitte tief übereinander greifend, geſtatteten dem Tageslichte nur ſpärlichen Eintritt, dieſe gleichfarbige Portiere verhüllte die Mittelthür, welche einen Raum mit dem anstoßenden Zimmer verband.

Man nahm Plaß, und nun war es Malten, welcher die Verlegenheit zuerſt überwand und das Geſpräch begann:

„Es giebt Tage, an denen uns das unabweiſliche Gefühl erfaßt, daß uns ein freudiges Ereigniß beegnet. Dieſes Gefühl bewegte mich heute Morgen, als die liebe Sonne, welche uns in der letzten Zeit recht ſiegmütterlich bedachte, ſo voll auf meinem Garten lag. Eine glückliche Stimmung zog in mein Herz und wollte nicht von mir weichen.“

Er reichte dem Major die Hand, „da führen Sie mir die Freundin meiner Jugend zu. Haben Sie Dank dafür.“

„Wir erfuhren erſt vor Kurzem, daß hier ein Prediger Malten wohnte, und wir waren Beide gespannt, zu erfahren —“

Abda ſtockte.

„Ob das der Malten war, mit dem Sie in Kurland über die Gräben und Hecken ſprangen. Ja — ja, er iſt's und freut ſich unendlich auf den Austausch der alten Jugenderinnerungen.“

Abda lächelte und war ihrem Gatten dankbar, daß er dem Geſpräche vollſtändig unbefangene folgte, ab und zu eine zur Fortſetzung deſſelben ermutigende Bemerkung einwerfend.

Während deſſelben ſah Malten zuweilen nach der Thür.

„Meine Frau wird gewiß ſogleich erſcheinen. Der Hausſtand — Gott ſchente uns vier Kinderchen — da giebt es mancherlei zu thun.“

„Aber Ihre Kinder ſind geſund?“ fragte Abda.

„Gottlob, ja!“ Wie Sonnenschein glitt es über Malten's Geſicht, auf dem jetzt der ernſte, ein wenig leidende Zug einer hellen Freudigkeit Plaß machte.

„Meine Frau!“

Herr und Frau v. Sternfeld folgten, ſich erhebend, Malten's Blick, und ihre Augen haſteten nicht ohne Erſtaunen auf der Geſtalt, welche in der Thür ſtehen blieb, ſo daß der rothe Vorhang einen eindrucksvollen Hintergrund für die zarten Linien ihres Körpers bildete.

Wie ein Hauch erſchien ſie dort: Ein ſchwarzes Sammetkleid umhüllte ihre biegsame Geſtalt, natürliches Goldgelock umrahmte den kleinen Kopf und fiel bis auf die etwas abſchüſſigen, mageren Schultern.

Das Geſicht war blaß, die Naſe gebogen, ſchmale, faſt durchſichtige, kirſchrothe Lippen öffneten ſich lächelnd, dabei tabeloſe Zähne zeigend, und zwei große, tieſchwarze Augen richteten ſich mit dem Ausdruck: „Seht, hier ſieh ich, bewundert mich“, auf die Fremden.

Frau Melitta Malten hatte nicht einen Zoll von einer Predigersfrau einer kleinen Stadt, ſie machte im Gegentheil den Eindruck, als ſtände ſie mitten in der großen Welt und ihrem Getriebe.

Der Major und ſeine Gattin, immer noch den Ausdruck des Befremdens auf dem Geſicht, traten der jetzt leicht auf ſie zuſchwebenden jungen Frau entgegen.

„Ich habe Sie warten laſſen, meine Herrſchaften, doch ich ſehe, mein Gatte hat ſich aus ſeiner Studirstube herausgewagt, und die Honneurs gemacht.“ begann Melitta und nahm neben Frau von Sternfeld Plaß. Ihre Stimme hatte etwas Frohlockendes, ſie ſprach mit einem beinahe rhythmischen Tonfall und ihr Geſicht belebte ſich dabei wunderbar.

Sowohl Abda's wie Luge's Augen hingen bewundernd an dieſem ſchönen Weſen.

Abda richtete jetzt das Auge auf den Prediger, als wenn ſie ſagen wollte: welch ſchöne Lebensgefährtin hat Dir der Herr

beſchieden, aber wie erſtaunte ſie, als ſie ſtatt des Ausdruckes des Stolzes, den ſie erwartet hatte, einen Anflug von Bekümmerniß auf ſeiner Stirn gewahrte.

Aber Malten gab ſich ſichtliche Mühe, denſelben zu verbergen. Mit einer bezeichnenden Handbewegung auf Frau von Sternfeld, wandte er ſich an ſeine Frau: „Ich habe Dich nicht nur vertreten, ſondern ich bin ſo ſelbſtändig als möglich vorgegangen und habe mit der gnädigen Frau Jugenderinnerungen ausgetauſcht, ſo daß mir in Minuten Jahre vor meinem Gedächtniß vorüberzogen.“

„Jugenderinnerungen?“ fragte Melitta erſtaunt.

Abda und Malten erzählten jetzt abwechſelnd, zuweilen einander ergänzend, wie groß ihre gemeinſame Freude geweſen wäre, ſich hier ſo unverhofft wieder getroffen zu haben.

„Das iſt ja ein wunderbarer Zufall“, rief Melitta, doch die ſchmale Hand ſchnell vor den Mund legend, ſetzte ſie, den Blick ſehend und wie ein Kind auf ihren Gatten richtend, hinzu, „bitte, bitte, lieber Otto, ſei mir nicht böſe, daß ich es wagte, in Deiner Gegenwart wieder von Zufall zu ſprechen. Denken Sie ſich nur, gnädige Frau“, wandte ſie ſich an Abda, „mein Mann meint, für eine Predigersfrau gebe es keinen Zufall, ſondern nur eine höhere Fügung des Himmels.“

Malten lachte, „nicht nur für die Frau eines Predigers, ſondern für alle Menſchen.“

„Glauben Sie wirklich, Herr von Sternfeld, daß der liebe Gott ſich ſo eingehend um die Geſchichte der Menſchen bekümmert, um eine an und für ſich ſo unwichtige Sache, wie die Begegnung zweier Menſchen, die ſich früher einmal kannten, inſolge höheren Geſchickes geſchehen zu laſſen?“

Es entſtand eine kleine Pauſe, als ob die drei in Ueberlegung zögen, ob gerade dieſe Begegnung wirklich eine ſo unwichtige Begebenheit war, wie Frau Malten meinte.

„Sie ſtellen mich zwiſchen zwei Feuer, gnädige Frau“, antwortete der Major. „Im Grunde des Herzens neige ich mehr Ihrer Zufallstheorie zu, und doch möchte ich Ihrem Herrn Gemahl nicht widerſprechen.“

„Sie ſcheinen zum Diplomaten geboren zu ſein“, lachte Melitta. „Was meinen Sie, gnädige Frau? Zufall oder höhere Beſtimmung?“

Abda erröthete flüchtig, es war ihr peinlich, hierauf zu antworten. „Ich halte vom Zufall nicht viel“, entgegnete ſie endlich leichthin, unwillkürlich die Lider ein wenig ſenkend, ſo daß ihre langen Wimpern einen ſcharfen Schatten unter die Augen zeichneten. Jetzt blickte ſie auf und wandte ſich lebhaft mit einer wiſſenſchaftlichen Frage an Melitta.

„Ich muß leider geſtehen“, antwortete dieſe, „daß ich in dieſen Dingen nicht gerade kompetent bin. Ich kann nur ſo viel ſagen, daß es einer armen Hausfrau in unſerer Kleinstadt recht ſchwer gemacht wird, ihr Haus zu beſchützen. Man bekommt gar nichts, man muß ſich Alles kommen laſſen; die Kaufleute ſind ſchwerfällig und die Handwerker entſprechlich nachläſſig —“

„So ſchlimm iſt es nicht“, ſiel Malten augenſcheinlich in der Abſicht, Melitta nicht zu berartigen weiteren Ueßerungen zu veranlaſſen, ein. „Aber es wird meiner Frau ſchwer, da ſie früher nur in der großen Welt lebte, ſich in die kleinen Verhältniſſe zu finden.“

„Ach ja!“ ſeufzte Frau Malten, und es hatte den Anſchein, als ob ſie damit andeuten wollte, daß es ihr nicht nur ſchwer falle, ſich in die kleinen Verhältniſſe im Allgemeinen, ſondern auch in die ihres beſchiedenen Hausſtandes im Beſonderen zu finden.

Herr Malten unterhielt ſich jetzt mit dem Major über Poſitik, den Geſundheitszuſtand der Stadt, ſowie des Militärs, und ſo blieben die beiden Damen mehr ſich ſelbſt überlaſſen.

Melitta rückte den Sefſel etwas näher an Abda heran, lehnte ſich tief darin zurück, ſchob den hüßchen Fuß ein wenig unter den Saum ihres Kleides hervor und ſpielte, während ſie ſprach, nachläſſig mit dem ſtark duftenden Baſtittuche.

Abba verfolgte die Bewegungen ihrer schmalen Hand, durch deren Haut das bläuliche Adernetz fein hindurch schimmerte. Sie mußte — und sie sollte wohl auch bemerken, daß diese Hand auffallend schön geformt war; zugleich aber entging es ihr nicht, daß die an und für sich kostbaren Spitzen, welche das Taschentuch einrahmten, auch verschiedene zerrissene Stellen zeigten.

„Kronenberg ist entsetzlich kleinstädtisch. Der Zufall — nein ich wollte sagen, mein Geschick hat mich aber nun einmal hierher verschlagen, und schließlich ist es das Klügste, sich mit Anstand darenin zu finden. Sie glauben nicht, gnädige Frau, wie schwer mir das oft wird. Ich habe den größten Theil meines Lebens in Berlin oder im Auslande zugebracht, bin mit meinen Eltern viel gereist und nun soll ich mich hier in dieses Philisterium begeben.“

Abba fand, daß diese Offenheit wahrhaft rührend klang. Obgleich Walten sich noch immer mit dem Major unterhielt, hörte er doch, was seine Frau sagte, und Abba bemerkte, wie wenig angenehm ihm dies berührte.

„Aber Sie haben Ihren Mann, Ihre Kinder, die Häuslichkeit,“ fiel Frau von Sternfeld ein.

„Gewiß, das erkenne ich auch Alles an, aber man bedarf doch einmal einer andern geistigen Anregung. Musik, Kunst, interessante Menschen fehlen hier ganz und gar. Freilich,“ setzte sie mit einem verbindlichen Kopfschütteln gegen Abba und ihren Gatten hinzu: „der letztere Mangel wird sich auch jest vermindern.“

Abba überhörte diese Schmeichelei und dachte an den Aufbruch, aber Melitta plauderte ungestört weiter. „Mein lieber Mann meint zwar, die Geselligkeit beanspruche schon einen viel zu großen Aufwand an Zeit und physischen Kräften. Sie glauben nicht, zu welcher Einsamkeit er mich am liebsten verurtheilen möchte, und dabei, gnädige Frau, ist es hier so wie so schon wie todt.“

„Glauben Sie es nicht, gnädige Frau,“ widersprach Walten, „es sind der gefälligen Ansprüche mehr als zu viele, Sie werden ja Gelegenheit haben, sich mit beginnender Saison selbst davon zu überzeugen.“

„Ja, was hilft es mir aber?“ schmolte Melitta, „wir gehen ja nirgends hin, sehen kaum einen Menschen bei uns. Mein lieber Mann meint stets, daß sich Dieses und Jenes für eine

Predigersfrau nicht passe. Da soll sich bald das Eine, bald das Andere nicht schicken. Es ist wirklich oft recht schwer, wenn man sich gern amüsiert, immer daran zu denken, daß man sich dabei mit der Würde seines Gatten abfinden muß.“ — Das sollte scherzend klingen, aber eine gewisse Bitterkeit sprach doch aus jedem Worte.

Frau von Sternfeld versuchte, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Sie haben vier Kinderchen, nicht wahr?“

Melitta schien diese Frage überhört zu haben, ihr dunkles Auge überflog eben die kräftige, doch geschmeidige Gestalt des Majors.

Ihre Augen hatten sich begegnet, denn auch von Sternfeld war in den Anblick dieser eigenthümlichen jungen Frau, welche sich stets in einer gewissen Opposition gegen die sie hier fesselnden Verhältnisse befand, vertieft. Er konnte nicht leugnen, daß sie sein Interesse außergewöhnlich erregte.

„Sie, Herr von Sternfeld, müssen mir helfen, zu meinen Rechten zu kommen. Eine Predigersfrau will doch am Ende auch etwas von ihrem Leben haben!“

Der Major verneigte sich.

„Eine schwierige Aufgabe, gnädige Frau. Sollte Ihr Herr Gemahl wirklich so streng sein?“

„Nein, nein,“ lachte Walten etwas gezwungen. „Meine Frau stellt mich schlimmer dar, als ich in Wirklichkeit bin.“

Abba gab Lüge ein Zeichen und erhob sich.

„Ich hätte gern Ihre Kinderchen noch gesehen, gnädige Frau.“

„Interessiren Sie sich wirklich dafür, so werde ich sie holen — aber — nein, lassen Sie es, lieber ein anderes Mal.“

„Ja, ein anderes Mal,“ stimmte Walten seiner Frau bei, worauf Abba, da es den Anschein hatte, als fürchte man, dieselben so unvorbereitet zu zeigen, ihren Wunsch fallen ließ.

„Wir müssen uns öfter sehen, Frau von Sternfeld, nicht wahr?“ sagte Melitta beim Abschied. „Wir wohnen ja nicht weit von einander, und ich denke, die Freundschaft, welche Sie für meinen Mann fühlen, soll auch für mich goldene Früchte tragen.“

Abba versprach es, dann empfahlen sie sich. (Fortsetzung folgt.)

Soldatenlieder.

Eine interessante Abhandlung über Soldatenlieder wird in der „Tägl. Rdsch.“ veröffentlicht, die bei verschiedenen Truppentheilen seit Jahren viel und gern gesungen werden. Sie haben den Vorzug, Volkslieder im wahren Sinne des Wortes zu sein: zweifellos sind sie aus der Truppe heraus entstanden, was die Einfachheit und Kindlichkeit der äußeren Form wie des Inhalts bezeugt. Solche Lieder tauchen plötzlich auf, werden während des ersten Singens noch um einen oder den andern Vers bereichert, werden eine Zeit lang eifrig gesungen und verschwinden oft wieder, wie sie gekommen sind.

Mit die größte Rolle im Leben des Soldaten spielt, wie sich das gehört, das schönere Geschlecht. Es giebt eine Fülle von Liedern, welche die Liebe, und das leider auch oft durch sie veranlaßte Leid besingen. — Charakteristisch ist folgendes, das wohl jedem Truppentheile bekannt ist, daher auch mit einzelnen Abänderungen in manchen Armeeliederbüchern Aufnahme gefunden hat:

Ach, schönster Schatz, erlaube mir,
Eine halbe Viertelstund,
Deinen Rosenmund zu küssen,
Ob' die Nachtpatrouille kommt.

Die Patrouille kommt aber doch und arretirt den liebenden Jüngling, der natürlich keinen Urlaub hat.

Wenn es Jedem so wird gehen,
Ei, so hört das Lieben auf,
Keiner wird zu seinem Mädchen gehen,
Jeder liebt und bleibt zu Haus.

Chor: Ja, wenn er will!

Die jeden strebamen Kompagniechef erfreuende, Besserung gelobende Schlusstrophe geht allerdings durch den im Chorus gerufenen Schlusssatz wiederum arg in die Brüche.

Ein wegen seiner eigenartig schwermüthigen Molodie überaus beliebtes Lied ist das anscheinend von Rheinschiffern mitgebrachte:

Cöln am Rhein, du schönes Städtchen,
Cöln am Rhein, du schöne Stadt
Und darinnen muß ich lassen
Meinen herzallerliebsten, schönsten Schatz.

Bulver und Blei das muß man haben
Wenn man Franzosen schießen will,
Schöne junge Mädchen muß man lieben,
Wenn man sie einst heirathen will.
Droben im Himmel, da stehn zwei Sterne,
Die leuchten heller als der Mond,
Der eine leucht' in mein Schlafzimmer,
Der andre leucht' mei'm Schatz nach Haus.

Der Solbat hat bald heraus, daß das zarte Geschlecht nicht unempfindlich gegen den Reiz doppeltel Tuches ist, ja er ist sogar praktisch genug, daraus Kapital zu schlagen:

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschiren
Eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei, drei,
Halb links, halb rechts, gerade' aus.
Deffnen die Mädchen die Fenster und die Thüren,
Wenn die Soldaten durch die Stadt marschiren.
Und warum? Ja, darum!

Bloß wegen dem Bumdera, Bumdera juchheirassa,
Bloß wegen dem Bumdera, Bumdera juchhe!
Wenn die Soldaten u. s. w.
Eine Portion Sauerkohl und ein Stückchen Braten
Geben die Mädchen so gerne den Soldaten.
Und warum? u. s. w.

Wenn die Soldaten u. s. w.
Zweierlei Tücher, Schnurbart und Sterne,
Herzen und küssen die Mädchen so gerne.
Und warum? u. s. w.

Wenn die Soldaten u. s. w.
O Du Graufamer, willst Du mich verlassen,
Willst Du mich nicht einmal noch in Liebe umfassen?
Und warum? u. s. w.

In rührender Weise wird des Soldaten Liebesleid in folgenden, oft gesungenen und sehr beliebten Strophen gesungen:

Was hilft mir denn mein Rosengarten,
Wenn andre drin spazieren gehn?
Und pflücken mir die Röslein alle ab
Und pflücken mir die Röslein ab,
Daran ich meine — so ganz alleine —
Daran ich meine Freude hab.

Was hilft mir denn mein schönes Mädchen,
Wenn andre mit spazieren gehn?
Und küssen ihr die Schönheit alle ab
Und küssen ihr die Schönheit ab,
Daran u. s. w.

Und aus lauter Liebestummer ergiebt er sich dem Trunke,
ohne dadurch sein Leid betäuben zu können; und so bricht ihm
denn schließlich das Herz:

Kirch und Kimmel hab ich getrunken,
Bis daß ich nicht mehr stehen kann;
Ich hab geglaubt er stärket mich — ich,
Ich hab geglaubt, er stärket mich —
Aber nein, aber nein — aber nein, aber nein,
Aber nein, aber nein, er schwächt mich.
Da kamen, ach, die schwarzen Brüder
Und trugen mich zum Thor hinaus,
Und legten mich ins kühle Gra — a — ab,
Darin ich meine — so ganz alleine —
Darin ich meine Ruhe hab.

Ein, wie schon aus dem mangelhaften Reim, dann auch
aus der recht sonderbaren Bewaffnung des Helden hervorgeht,
— sehr altes einfaches Soldatenlied handelt von dem tapferen
Fähnrich und seinem unglücklichen Liebchen:

Ein Fähnrich zog zum Kriege,
Widiums valler, juchheirassa
Wer weiß, lehrte er zurück?
Er liebt' ein schwarzbraunes Mädchen,
Die war so wunderschön.
Ein Fähnrich kam geritten,
Von Blut war er so roth.
Ach Fähnrich, liebster Fähnrich,
Was bringst Du Neues mir?
Die Neuheit, die ich bringe,
Macht Dir die Augenlein roth:
Dein Fähnrich ist erschossen,
Ist todt und lebt nicht mehr.
Ich hab' ihn seh'n begraben
Von vielen Offizier'n.
Der Erste trug sein' Degen,
Der Zweite sein Gewehr.
Der Dritte trug sein' Kürasch,
Der Vierte sein Pistol.
Da droben auf jenem Berge
Singt eine Nachtigall.
Sie singt dem Fähnrich zu Ehren
Für seine Tapferkeit.

Ebensovienig wie dieses Lied, versäumt eine Kompanie, die
einen Fähnrich neu eingestellt erhalten hat, bei erster Gelegen-
heit als sinnige Huldigung für ihn zu singen:

Es hat sich ein Fähnrich in ein Mädchen verliebt:
Eine hübsche, eine feine, eine Schneidermamsell.
Das Mädchen ist meines, kann 'nes Andern nicht sein,
Und sie hat es mir versprochen, mein eigen zu sein.

und so geht es noch eine Reihe von Strophen ziemlich zusammen-
hanglos weiter.

Zahlreich sind die Lieder, die die Reize der verschiedenen
Annas, Minnas u. s. w. befangen; am bekanntesten dürfte das
sogenannte „Pfeifenlied“ sein, das die Vorzüge des Tabaks preist
und das man mitunter mit dem Refrain hört:

O, Marie, wie schön, wie schön, wie schön bist Du
In Deine neuen Gummischuh!

Man kann es dem Soldaten nicht verdenken, daß er sich
nach zwei- oder dreijährigem Dienst nach Hause sehne, deshalb
sind auch die sogenannten „Reservelieder“ zahlreich und gern
gesungen.

Das bekannteste ist das auf jedem „Reservekalender“ —
einem Wandkalender, auf dem von dem Besitzer sorgfältig
jeder bis zur Entlassung verbrachte Tag gestrichen wird —
prangende:

Bald scheiden wir aus Eurem Kreise
Und ziehen aus den Ehrenrod,
Wir treten an die Heimathreise
Mit einem Reservistenstod u. s. w.

Weniger bekannt dürfte das folgende sein:

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an Reservelieder;
Die Zeit, sie währt jetzt nicht mehr lang,
Dann geht's zur Heimath wieder.
Wie haben wir so oft gesagt:
„Reserve nicht mehr lange“.

Und als uns noch ein Jahr gefehlt,
Wie war uns oft so bange.
O Uebungsplatz, du heißer Sand,
Zum Abschied reich ich dir die Hand:
Auf dir liegt mancher Tropfen Schweiß,
Aber jetzt machst du uns nicht mehr heiß.
O Hauptmann, wenn ich Dein gedenk',
Dann zittert mir mein Handgelenk;
Wie oft marschirt' ich hin und her
Mit „angefaktem“ Mordgewehr.

(Woraus das neue Exerzierreglement gemacht hat:
(Mit aufgezangtem Seitengewehr.)

Rekrut, hier hast Du mein Gewehr,
Ein Reservist, der brauch't's nicht mehr,
Hier hast Du Säbel und auch Tschak,
Jetzt reich' mir die Reservestach'.

Im Dienst hat er natürlich manchmal Pech, er „haut über
den Zapfen“, d. h. kommt zu spät nach Hause, wird gefaßt und
muß brummen, wie dies anschaulich in folgendem Liede ge-
schildert wird, das wohl, den lokalen Verhältnissen angepaßt, bei
keiner Truppe fehlen dürfte:

Soldatenleben, das ist schön,
In bunten Kleidern herzugehn;
Ein hübsches Mädchen in dem Arm,
Das macht den Füßler so warm.
Hat man ein wenig freie Zeit,
So geht man aus zum Zeitvertreib,
Man kneipt sich einen Dufel an,
Dann ist man gleich ein flotter Mann.
Die Meldung ist bereits gemacht,
Daß ich geschwienelt hab die Nacht,
Der Hauptmann ist ein guter Mann,
Er schreibt mir gleich drei Tage an.
Dann zieh ich andre Kleider an
Und nehm's Kommissbrot unter'n Arm
Und wand're dann mit frohem Sinn,
Zu meinem Vater Philipp hin.
Der Vater zieht die Stirne kraus,
Er leert mir alle Taschen aus,
Er weist mir eine Zelle an,
Und ich bin ein gefang'ner Mann.
Die Zelle ist so hübsch und klein
Und eine Britsche ist daren,
Kommissbrot und ein Wasserkrug,
Daran hab ich drei Tag' genug.
Die linke Seite drückt mich sehr,
Die rechte aber noch viel mehr,
Da dreh' ich mich noch einmal um,
Und die drei Tage sind herum.
Des Morgens um halb neune Uhr,
Da kommt der Unt'offizier du jour
Er zeigt dem Vater Philipp an,
Daß er mich jetzt entlassen kann.
Des Mittags beim Barolappell,
Meld' ich mich: „Aus Urreit zur Stell.“
Dann heißt es: „Schlumps, nimm Dich in Acht,
Das nächste Mal, da sezt es 8!“
Wer nie bei Vater Philipp saß,
Und kein Kommissbrot trocken aß,
Und keine Nacht ist durchgebrannt,
Der wird auch kein Füßler genannt.
Wer hat dies schöne Lied erdacht?
„Rekrut“, der hat es nicht gemacht,
„Nem“, „Blausack“ fällt so was nicht ein,
Das kann ja nur „Reserve“ sein.

Natürlich freut sich der Soldat auf den Krieg, wie folgende
im Einzelnen etwas dunkle Strophen zeigen:

Es giebt nichts Schön'res auf der Welt,
Es kann nichts schöner sein,
Als wenn Soldaten ziehn ins Feld,
Wenn sie beisammen sein.
Wenn's bligt, wenn's donnert, und wenn's kracht,
Wir schießen rosenroth,
Wenn's Blut von unfern Säbeln rollt,
Sind wir touragevoll.
Wenngleich mein bester Kamerad
Muß bleiben in der Schlacht,
Wir Deutschen fragen nichts danach,
Denn wir sind dazu bereit.
Den Leib begräbt man in der Gruft,
Der Ruhm bleibt auf der Erd',
Die Seele schwingt sich durch die Luft
In das blaue Firmament.

In Berlin außerdem noch:

Es giebt ja nur ein Deutsches Reich,
Es giebt nur ein Berlin,
Es giebt ja nur ein Gardekorps,
Und dazu gehören wir.

Mit einem Liede aus dem letzten Felzuge, das die Leute in jeder Uebung, wenn sie, den Zapfenstreich erwartend, um das Bismarckfeuer liegen, gern singen und das trotz seines kunstlosen Textes oder besser vielleicht gerade dadurch ganz eigenartig wirkt, möchte ich noch hierhersetzen, es ist das von: **„Andreas Förster“.**

Bei Sedan, wohl auf den Höhen,
Da stand nach blut'ger Schlacht
In den letzten Abendstunden
Ein Sachs' wohl auf der Wacht.
Die Wolk'n ziehen nach Osten
Wohl über die Berge hin
Sie erreichen Wald und Fluren
In dem schönen Frankenland.

Was jammert dort im Busche;
Es ist ein Reitersmann,
Der nach schwerverletzten Wunden
Im Blute sterbend lag.

Reich' mir Wasser, deutlicher Kam'rad,
Denn die Kugel traf so gut;
Dort in jenem Wiesengrunde,
Da floß zuerst mein Blut.

Auch hab' ich noch eine Bitte:
Grüß mir mein Weib und Kind,
Denn ich heiß Andreas Förster
Und bin aus Angermünd'.

Des Sonntags in der Frühe
Grub ihm der Sachs' ein Grab,
Und er streute Wiesenblumen
Und senkte ihn hinab.

Ein Kreuzlein von zwei Zweigen,
Worauf geschrieben stand:
Hier ruht Andreas Förster,
Er starb für's Vaterland."

Allerlei.

Wie ein Kapitel aus „La Terre“ liest sich folgende Geschichte, die sich vor einigen Tagen in der Umgebung von Limoges ereignet hat. Vor ungefähr zehn Jahren gab der Bauer Dauriat in Champfac seine Tochter einem gewissen Michel zur Frau, der bei seinem Schwiegervater als „Schwiegerohn“ eintreten sollte, was im Limoussin bedeutet, daß der Schwiegerohn, obgleich unter dem Gütergemeinschaftsrecht verheiratet, gleichzeitig als Sohn und als Knecht in der Familie angesehen wird. Michel hatte sich kontraktlich verpflichtet, in dem Hause seines Schwiegervaters zu bleiben und im Falle er es verließ, jährlich 200 Francs für den Lohn eines Knechtes zu bezahlen. Aber kurze Zeit darauf verließ Michel das Haus seines Schwiegervaters, ohne sich dazu verstehen zu wollen, seinen kontraktlichen Verpflichtungen nachzukommen. Zehn Jahre verflossen. Letztlich mahnte nun Dauriat seinen Schwiegerohn und verlangte von ihm 2000 Francs für den zehnjährigen Lohn eines Knechtes. Michel erwiderte ihm brutal: „Alter Spitzbube; ich werde Dich ganz nackt in Deinen Sarg stecken lassen.“ Am 8. April lauerte Michel in einem Hohlwege seinen Schwiegervater auf, der von einem in einem nahe gelegenen Orte abgehaltenen Markte zurückkehrte. Es war bereits finstere Nacht, als der alte Bauer an den Ort gelangte, wo Michel ihn erwartete. Dieser sprang aus dem Gebüsch hervor und rief dem erschrockenen Alten zu: „Bestehst Du noch immer auf Deinen 200 Francs?“ Dauriat erholte sich von seinem Schrecken und gab zur Antwort, er werde sich durch nichts von seinem Rechte abwenden lassen und sei fest entschlossen, den Gerichtsweg zu beschreiten. Von rasender Wuth erfaßt, packte Michel nun seinen Schwiegervater an der Gurgel und warf ihn zu Boden. Während er ihn erwürgte, kniete er mit solcher Gewalt auf seiner Brust, daß er ihm fast sämtliche Rippen brach. Als der Glende sein Opfer todt wählte, lud er es auf seine Schulter und trug den Körper einen Kilometer weiter und warf ihn in einen Fischteich. Da dieser aber nur wenig Wasser enthielt, fürchtete Michel, der Leichnam würde schnell entdeckt werden. Er zog deshalb den Körper wieder aus dem Wasser und trug ihn bis zu dem Bestübume Dauriat's, wo er ihn in einen Waldbach warf. Hier wurde der gräßlich verstümmelte Leichnam den Tag darauf gefunden und sofort bezeichnete die gesammte Bevölkerung Michel als den muthmächtigsten Urheber der graufigen That. Dieser versuchte aber zu leugnen und berief sich zuerst auf seine Frau, um ein Alibi nachzuweisen. Da er aber von mehreren Personen an dem betreffenden Abende auf dem Gange nach dem Hohlwege gesehen worden war und da man überdies die noch nassen und blutbespritzten Kleider unter einem Düngerhaufen verborgen fand, so mußte er sich schließlich zu einem Geständniß bequemen. Mit unglaublichem Egoismus erzählte er den Hergang des Verbrechens und fügte hinzu, er hätte sich

des alten Halkunten auf jeden Fall entledigen müssen, da dieser ihn an den Bettelstab bringen wollte. Die Bevölkerung des Ortes war über dieses entsetzliche Verbrechen dermaßen empört, daß sie Michel lynchten wollte und die Gendarmen alle Mühe hatten, ihn vor der Volkswuth zu schützen.

Aus Bismarck's Rede an die deutsche Studentenschaft zieht ein flotter Mufensohn, der sich stud. jur. „Quartentecher“ nennt, in den „Burschenschaftl. Blättern“ recht launige Konsequenzen:

„... Doch ein Vergleich, den er dann machte,
Der war es grad', bei dem das Herz mir lachte;
Nachdem er uns genug herausgegritichen,
Hat er mit jungen Eichen uns verglichen.

Er traf wie immer auf den Kopf den Nagel,
Wir Burschen junge Eichen! Donnerhagel!
Da heißt es: Gut beschatten, gut beleuchten,
Vor allen Dingen aber gut b e s e u c h e n !

Ja allerdings, das Wachsthum könnte stocken,
Hält man den Eichenprößling gar zu trocken;
Drum will ich schleunigst ihm die Wurzel salben.
Proßt Nest! He Raibi! Nächst 'nen Halben!“

Freundschaft zwischen Rennpferden und Hausthieren ist eine Erscheinung, welcher man sehr häufig begegnet. Besonders in England, dem Mutterlande des Vollbluts hat man häufig darauf zoologische Beobachtungen machen können. Eines der jüngsten und interessantesten Beispiele bringt die „Sportswelt“. Das Rennpferd Best Man, welches im Vorjahre den Prix du Conseil Municipal zu Paris gewann, hatte innige Freundschaft mit einer Kage geschlossen, die stets bei ihm sein mußte. So begleitete sie ihn auch auf seiner Reise von Newmarket nach Paris; bei der Rückkehr aber entwickelte sie in Boulogne aus ihrem Käfig und konnte nicht mehr aufgefunden werden. Best Man war erschützlich außerordentlich betrübt über ihren Verlust. Ebenfalls mit einer Kage war der Goodwood Cup-Sieger Rubini befreundet; als er aber nach Goodwood abging und die Kage in Newmarket bleiben mußte, nahm die Letztere aus Schmerz über die Trennung keine Nahrung zu sich und starb, ehe ihr Freund zurückkehrte. Ein ferneres Beispiel ist der Chester Cup-Sieger Ned Hart. Dieser ließ sich von seiner Kage, die selbstverständlich ihre Wohnung in seinem Stall aufgeschlagen hatte, alles gefallen, sogar fragen. Dafür war die Kage aber auch sehr anhänglich. Wenn der Hengst Morgens von der Arbeit zurückkam, ging sie ihm entgegen, und unter vierzig Pferden erkannte sie ihn von Weitem und ließ spornstreichs auf ihn zu. Eines Tages wurde sie von einem fremden Hunde verfolgt und rettete sich gerade noch mit einem Sprunge auf den Rücken des Hengstes, wobei sie ihre Krallen so tief in sein Fleisch schlug, daß das Blut hervorströmte. Ned Hart nahm das aber weiter nicht übel, sondern verteidigte vielmehr mit seinen Suten energisch seinen Liebling. Auch über Hunde wird Ähnliches berichtet. Der Jockey Tom Goodisson hatte einen Hund, dem er stets die Verwahrung seiner Stute anzuvertrauen pflegte. Wenn er einen Besuch machte, so übergab er die Zügel seinem Hund, welcher die Stute feierlich fünfzig Schritte nach rechts und fünfzig Schritte nach links auf- und abführte, und wenn er seinen Herrn kommen sah, die Stute zu schnellerer Ganganng veranlagte, um ihn nicht warten zu lassen. Der berühmte Wary hatte in seinem Stall eine Kaninchenfamilie, zu der er die freundschaftlichsten Beziehungen unterhielt. Die jungen Kaninchen liefen ungestört um ihn herum, unbeforgt vor seinem Stampfen, das ihnen allerdings, obwohl der Hengst garnicht darauf zu achten schien, niemals nur den leisesten Schaden brachte.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Vorphredung nach Auswahl vorbehalten.)

— **Die gelbe Rose.** Roman aus dem Ungarischen von Maurus Jókai. Preis gebettet M. 2.—; elegant gebunden M. 3.— (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) In Ungarn mit seinem feurigen, temperamentvollen Volke ist die Romantiker immer noch mehr zu Hause, als in irgend einem andern Theile des zivilisirten Europa, obgleich sie in den Städten ein sehr modernes Gewand angezogen hat. In den Steppen dagegen residirt sie noch mit ihrem ganzen Senauchen Farben- und Stimmungsauber, und wenn man Jókai's neuestem Roman „Die gelbe Rose“ glauben darf, so beugen sich selbst die Pferde- und Rinderhirten gehoriam ihrem Herrscherstabe. In einer Schenke der Hortobagy haust, wie er erzählt, mit ihrem Pflegevater zusammen Klara, eine Waite, „die gelbe Rose“ genannt, weil in ihrem Garten der einzige Stach gelber Rosen in der ganzen Steppe steht und mit besonderer Aufmerksamkeit von ihr gepflegt wird. Die ganze männliche Jugend in weitem Umfresse liegt ihr zu Füßen; aber nur zwei — der Pferdehirt, Alexander Desch, und der Rinderhirt, Franz Lacka — können sich ihrer Gunst rühmen; der erste hat jedoch Soldat werden müssen; Franz hat die Zeit gut benützt, und als Alexander heimkehrt, begegnet er jenem hoch zu Noth mit einer gelben Rose am Hut, die ihm genug sagt. Der Kampf um das Herz Klaras zwischen diesen beiden bildet das Rückgrat des Romans, dessen Werth jedoch weniger in der bunten, bewegten Handlung liegt, als in den außerordentlich plastischen und stimmungsvollen Schilderungen aus dem Volks- und Naturleben der Steppe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. W. Gebensleben. — Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.